

Das Wunder von den Buchstaben

Wort und Schrift sind erst seit Kurzem ein fester Bestandteil im Alltag von Mario Malke. Den Großteil seines Lebens verbrachte der 36-Jährige aus Grimma als Analphabet, bis er in einem Volkshochschul-Kurs die Grundlagen des Lesens und Schreibens erlernte. Gerne würde er weitermachen – doch seit Anfang 2015 fehlt in der Region Leipzig das Geld dafür

Von Anika Reker

Grimma Bahnhof« steht in von der Sonne verblichenen blauen Lettern auf dem alten Backsteingebäude, das dringend eine Restaurierung nötig hätte. Es gibt nur ein Gleis und einen Fahrkartenautomaten. Vor diesem steht Mario Malke und führt ebenfalls sein Können vor. L-E-I-P-Z-I-G-H-B-F tippt er langsam und bedächtig. Als der Bildschirm ihm dann verschiedene Optionen von einer einfachen Fahrt bis hin zum Wochenendticket anbietet, wird er hektisch und drückt blind auf eine der Optionen. »Oh, da hab ich jetzt Mist gebaut.« Nach einiger Zeit ist der Menüpunkt rückgängig gefunden und schließlich auch die gewünschte Variante. »Fünf Euro und siebzig kostet es nach Leipzig«, sagt der 36-Jährige, der auf dem Heimweg von der Arbeit gerne einen Stopp am Bahnhof Grimma einlegt, um den Ticketkauf zu üben, so wie heute. »Früher hätte ich das nicht so einfach hinbekommen«, sagt er stolz.

»Früher« war bis vor gut vier Jahren, bevor Malke an der Volkshochschule Muldentäl einen Alphabetisierungskurs belegte. Ein Jahr und das Versprechen auf einen eigenen Internetanschluss kostete es seine Sozialbetreuerin, bis sie ihn dazu überreden konnte. »Was soll ich denn da«, hatte er sich immer wieder gefragt, »den ganzen Tag musst du sitzen und dann kommst du sowieso nicht hinterher.« Auf einem Förderinternat in seiner Heimat Sachsen-Anhalt musste der Lernbehinderte die erste, zweite und siebte Klasse jeweils zwei Mal wiederholen.

Heute arbeitet Malke bei der AWO Werkstatt in Grimma. »Ganz genau seit dem 2.3.1998 bin ich jetzt da. Mit den Zahlen weiß ich Bescheid, die konnte ich mir schon immer besser merken als Buchstaben«, erklärt er und klopfte sich dabei die Überreste seines heutigen Arbeitstages von der schwarzen Latzhose. Jetzt noch schnell ein paar Einkäufe erledigen und dann endlich nach Hause.

Leseparadies Supermarkt

Beim Betreten des örtlichen Edekas ruft Malke ein fröhliches »Hallo, Christian!« in Richtung Kasse, bevor er sich aufs Warensortiment stürzt. Seit Buchstaben für ihn nicht mehr bloß Hieroglyphen sind, ist der Einkauf zu einer Art Bibliotheksbesuch geworden. Statt zwischen der Krimi-, der Klassik- oder der Sachbuchecke zu wählen, stöbert er in den Abteilungen Tiefkühlkost, Konserven und Backwaren nach Lesestoff. »Pizza, Mais, Gugelhupf«, murmelt er im Vorbeigehen, als ob die Beschriftungen auf den Verpackungen Buchtitel wären. Früher hat er sich beim Einkaufen nur an den Bildern orientiert, heute erzählt ihm jedes einzelne Produkt eine Art Kurzgeschichte. »Sechs Eier. Halber Liter Milch. Dazutun. 30 Minuten backen. 120 Grad«, so die Anleitung einer Fertigbackmischung, die

Malke langsam und gedehnt von der Rückseite abliest. Im Alphabetisierungskurs hat er zusammen mit seinen Mitschülern gelernt, nach Rezept zu kochen. Eine völlig neue Erfahrung für ihn. »Wir haben mal Pizza gemacht und zu Weihnachten Plätzchen gebacken«, erzählt er freudig. vier Jahre, in denen er jeden Mittwoch drei Stunden lang den Unterricht an der VHS besuchte, sind ihm gut in Erinnerung geblieben. Seit diesem Jahr müssten er und die anderen Teilnehmer die Kosten von etwa 90 Euro pro Semester für den Kurs selbst tragen. Für Malke war dies ein triftiger Grund, um mit dem Lernen aufzuhören.

Britt Gappa leitet den Bereich Sprachen an der Volkshochschule Muldentäl und hat ihn bei seinen ersten Leseversuchen betreut. »Er gehörte zu den Schülern, die anfangs keine Satz vollständig aufs Blatt bekommen haben. Am Ende hatten wir die Leute so weit, dass sie eigenständig Grußkarten schreiben konnten«, erzählt sie. Im vergangenen Jahr gehörte das Angebot der VHS Muldentäl zu einem von 94 geförderten Alphabetisierungsprojekten in Sachsen. Leider habe das Land nun aber die Mittel gekürzt.

Silvana Kogel vom Sächsischen Bildungsinstitut widerspricht dem Vorwurf und erklärt, dass für das Jahr 2015 nicht wenig Geld zur Verfügung gestellt worden sei. Insgesamt hätte sich aber mehr Projekte bewilligen lassen. »Leider habe das Land nun aber die Mittel gekürzt.«

bedauert Gappa, die darauf hofft, dass sie im nächsten Jahr trotzdem wieder irgendwie einen kostenfreien Kurs anbieten kann. Sie befürchtet, dass Lerner wie Mario Malke in der Zwischenzeit große Rückschritte machen könnten.

»Komm mal her, du Buch«

Mit seinen Einkäufen beladen steht Malke vor einem grauen Plattenbrett und nimmt ein Exemplar der Grimmaischen Rundschau von einem Stapel, der vor der Haustür auf Leser wartet. »Manchmal steht da was über Fußball drin«, sagt er. Aber eigentlich interessiert ihn das kostenlose Anzeigenblatt nicht wirklich. »Viel zu anstrengend«, gibt er grinsend zu. Trotzdem stopft er es zu Pfanni Kartoffelpüree und Toastbrot in die Supermarkt-Tüte und schleppt alles in seine Einzimmerwohnung im fünften Stock. Dort findet die Zeitung dann einen Platz in der Wohnzimmervitrine zwischen einem Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel und dem einzigen Buch, das sich in Malkes vier Wänden befindet: »Das Wunder von Bern – In einfacher Sprache«, steht auf dem Cover. Er nimmt es zur Hand und setzt sich auf eine alte, bunt gemusterte Ausziehcouch, die ihm zugleich als Schlafstatt dient, wie das zerknüllte Bettzeug darauf verrät. An der Wand



Den Unterricht hat er in guter Erinnerung: Mario Malke in seiner Wohnung

hängt ein eingerahmtes Bild. »Das ist Achim, das ist Falk, das bin ich und da sind noch ein paar andere aus dem Schreibkurs«, erklärt er. »Buch-Verschenker sind schärfer«, steht in schwarzen Lettern über dem Foto, das beim Ausflug zur Leipziger Buchmesse entstanden ist.

Etwas verlegen greift der 36-jährige nun nach der Lektüre und schlägt die erste Seite auf. Der Softcover-Umschlag will jedoch nicht so wie Malke und klappt automatisch wieder zu. »Komm mal her, du Buch«, schimpft er und presst »Das Wunder von Bern« mit seinen Handflächen auf die kaffeebraunen Fliesen des Wohnzimmertisches. »In der Geschichte geht es um Fußball, aber bis jetzt hatte ich noch keine Zeit zum Lesen«, entschuldigt er sich. Mit dem Zeigefinger fährt Malke die Buchstabenreihen entlang. »Die Taube«, entziffert er die Überschrift des ersten Kapitels. »Wir Kinder sitzen wie Raben im Baum«, heißt der zweite Satz, den er Wort für Wort vor sich hin flüstert, bis er ihm stockend über die Lippen kommt. Nach etwa drei Minuten sind vier weitere Zeilen geschafft.

15 Prozent der Erwachsenen in Deutschland gelten als funktionale Analphabeten

Britt Gappa bedauert sehr, dass sich alle Kursteilnehmer dagegen entschieden haben, die Gebühr so lange selbst zu zahlen, bis wieder Fördermittel da sind. Einige Teilnehmer würden arbeiten gehen. Ihre finanzielle Lage unterscheidet sich deshalb nicht von vielen anderen VHS-Besuchern, die beispielsweise Sprach- oder Gesundheitskurse aus eigener Tasche zahlen. Ihr gutes Zureden hat nichts genützt. »Ich bin persönlich schon sehr traurig und auch etwas enttäuscht«, sagt sie, »aber man muss das sehr sensibel betrachten. Mir steht es nicht zu, den Menschen böse zu sein.« Bei der AWO verdient Malke etwa 130 Euro monatlich, berichtet er. Dazu kämen knapp 150 Euro Grundsicherung und Kindergeld. Verwaltet wird das Auskommen von seiner Sozialbetreuerin. 25 Euro Taschengeld pro Woche seien der einzige Spielraum, der ihm bleibt. Davon gehen etwa sieben Euro für Stopftabak drauf, von dem sich mehrere Boxen im verglasten Wohnzimmerschrank neben einer Playstation stapeln. Die Konsole habe Malke von seinem »Bruderherz« geschenkt bekommen. Große Anschaffungen aus eigener Tasche zahlen ist für ihn nicht drin und 90 Euro für den Kurs seien eben eine ganze Menge. Da hätte er früher anfangen müssen zu sparen, sagt er.

Schweigespirale in Aktion

Auf dem ersten Arbeitsmarkt hat er bereits Erfahrungen gemacht, als er nach der neunten Klasse und ohne Abschluss eine Ausbildung in einem Malerbetrieb anfang. Zu dem Zeitpunkt konnte er nicht mal seinen eigenen Namen auf Papier bringen. »Mein Chef wusste das nicht und den Kollegen habe ich auch nichts gesagt. Irgendwie hat das immer geklappt.« Malke erinnert sich daran, dass er einmal die Woche einen Plan von einer Tafel abschreiben musste. »Ich habe nichts verstanden und die Buchstaben einfach immer so ordentlich wie möglich abgemalt.« Wenn er Tapeten oder Farbe aus dem Lager holen musste, orientierte er sich an Bildern und Symbolen. Meistens waren die Eimer ja mit Punkten in Rot, Blau oder Grün versehen. »Sonst musste ich eben raten«, erzählt er mit seinem lebenswerten, breiten Grinsen.

Dass Mario Malkes Malermeister damals nichts von seiner Lese- und Schreibschwäche mitbekommen haben soll, hält Angelika Boege von der Koordinierungsstelle Alphabetisierung in Leipzig, kurz Ko-Alpha, für sehr unwahrscheinlich. »Viele Arbeitgeber machen es sich einfach und schauen weg, solange nichts passiert. Oft ist es anderen Mitarbeitern im Betrieb unangenehm, den Kollegen auf sein Defizit anzusprechen. Die Betroffenen sagen nichts, solange sie ihre Aufgaben irgendwie hinkriegen«, erklärt Boege. Die Schweigespirale innerhalb von Unternehmen funktioniert einfach zu gut. Dabei ist das Problem groß: Laut einer Studie der Uni Hamburg aus dem Jahr 2011 gelten knapp 15 Prozent der Erwachsenen in Deutschland als funktionale Analphabeten. Das heißt, sie können Buchstaben und einzelne Wörter zwar erkennen, aber nicht sinnerfassend lesen. Die meisten davon arbeiten in der Gastronomie, auf Baustellen oder, wie Mario Malke damals, in Handwerksbetrieben.

Dass er seine Ausbildung schließlich doch abbrechen musste, habe er nicht seinem mangelnden Schreibvermögen zu verdanken, sondern den Schadstoffen, die er auf Dauer nicht vertragen konnte. Trotz aller Rückschläge, die er erlebt hat, ist der 36-jährige eine Frohnatur und denkt lieber an die guten Dinge, die ihm widerfahren sind. Die vier Jahre im Alphabetisierungskurs, sagt er, gehören definitiv dazu.

Zuhause ist ein fernes Land



Fotografien von Gundula Schulze Eldowy

AUSSTELLUNG

26.11.2015 – 14.08.2016

Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr – Eintritt frei

Grimmaische Straße 6

04109 Leipzig

www.hdg.de



Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig